

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 5

Artikel: Der kommende Mann
Autor: Tschudi, Fridolin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-502148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

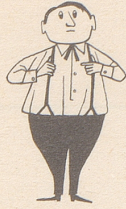
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



3 Männer im Schnee

Und weil es keine Schneemänner waren, erwiderten sie meinen Gruß und ließen sich auf ein kurzes Gespräch ein, das, wie landesüblich, beim Wetter begann. Und wo endete? Am einfachsten ist, ich schreibe auf, was mir jeder der drei mit auf den Weg und zu bedenken gab.

Der Pilot

Bin gestern aus Washington zurückgekehrt. Aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wie wir so zu sagen pflegen. Mein Freund nahm mich in seine Familie mit. Ich durfte mit ihnen Weihnacht feiern und muß sagen, sie behandelten mich wie einen alten Bekannten. Ich war kein Fremdkörper in dem Haus, nicht so ein komischer Gast (wie bei uns), den man wie ein hereingeschnittenes Weihnachtspaket betrachtet, bestaunt und auspackt, vor allem auspackt. Komisch muteten mich hingegen die elektrischen Lichter am Christbaum in der Privatstube an. «Warum Wachskerzen?» sagte man mir, «die wären feuergefährlich. Licht ist Licht.» Und als ich fragte: «Singt ihr auch Weihnachtslieder?», meinte mein Freund, der Amerikaner, das könne man auf Schallplatten zuverlässiger und schöner haben. Musik ist Musik.»

Kennen Sie, Herr Freudenberger, den Unterschied zwischen Licht und Beleuchtung? Zwischen fabrizierter und selbstproduzierter Musik? Mir scheint das für den Menschen von Bedeutung zu sein, und zwar nicht nur für die überaus praktisch veranlagten Amerikaner.

Der Pfarrer

Der Umgang mit Menschen kann weder gelehrt noch gelernt werden. Auch nicht dies, daß man höchste und letzte Dinge verständlich machen kann. Bevor ich Student wurde, habe ich mit dem Bauernvolk zusammengelebt, in Feld und Stall und Scheune und in den Stuben. Viele junge Pfarrer aus der Stadt sollten wenigstens für einige Zeit aufs Land kommen. Bei gutem Willen könnten sie dort Unschätzbare lernen. Zum Beispiel Naturverbundenheit, von der man im Rousseau-Jubiläumsjahr so viel geredet und geschrieben hat. Echte Naturverbundenheit täte den Menschen in unseren Städten not und die Erkenntnis, daß sie nicht gescheiter sind als die Leute vom Land, höchstens anmaßender und entwurzelt. Naturverbundenheit gibt den Maßstab kritischer Distanz zur technischen Welt und zum vertechnisierten Menschen. Das wäre ja gerade eine Aufgabe des Christentums: angesichts der Zerstörungen der Natur und des Menschen durch die Auswirkungen der Technik solcher Zerstörung entgegenzuwirken.

Wir sind doch allesamt Anpasser geworden. Haben Sie, Herr Freudenberger, schon darüber nachgedacht, warum auch in unserer Schweiz die Originale am Aussterben sind?

Der Arzt

Welchen Sinn hat das Leben? – Im Gespräch mit Menschen in und außerhalb meiner Praxis fällt mir immer häufiger auf, daß ihnen die Frage wie das Forschen nach der Antwort überflüssig erscheint. Oder unsinnig, oder sinnlos. Keine Zeit zum Nachsinnen! Drum bleibt so viel Raum für Unsinn und Sinnlosigkeiten. Wir begnügen uns mit dem Augenblick. Ernährung des Geistes mittels Konserven. In fünf Minuten fixfertiges

Welt- und Lebenspräparat. Ohne eigenes Denken, ohne persönliches Dazutun. Man lebt in den Tag hinein. Auch geistig und seelisch. Je geistloser, je seliger. Daher das Bedürfnis, das unstillbare, nach «Betrieb». Es muß etwas «laufen». Um die geistige und seelische Oede auszufüllen.

Und es läuft etwas, wahrhaftig, kein Tag, der nicht Fortschritte melden kann. Darf man so veraltet, so rückständig sein und die Frage stellen: Sind wir dadurch glücklicher geworden? Das wird kein Mensch behaupten wollen. Im Gegenteil, die durch stündliche Errungenschaften ausgelöste Unruhe frisst unser Inneres auf. Wir sind unsicher geworden, voller Angst, immer im Aufbruch und Umbruch, fortwährend auf der Flucht. Vor allem vor uns selber. Zurück zur Natur? Wo wir doch vor lauter Zivilisation und Komfort die primitive Natur gar nicht mehr zu verstehen und zu vertragen vermögen! Wir sollten wieder einfacher werden und mehr nach dem Sinn statt nach Zweck und Rendite fragen.

Sie, Herr Freudenberger, möchten durch Humor heilen. Ich wünsche Ihnen hierzulande recht schöne Heilerfolge. Aber vergessen Sie nicht, die Leute von ihrer Kompliziertheit und Anspruchsbesessenheit zu kurieren. Spalten Sie Komplexe, nicht nur Nebel!

Fridolin Tschudi

Der kommende Mann

Merkt euch den Namen Manfred Kahl!
Der Mann, obgleich zwar nicht einmal
lebendig und geboren,
ist, wie sich 's später erst erweist,
auch wenn er gar nicht Manfred heißt,
vom Schicksal auserkoren:

Er ist vom Schicksal auserwählt,
so wenig jetzt sein Name zählt,
einst Großes zu vollbringen;
denn er erobert sich die Gunst
des Publikums mit blauem Dunst
und Bluff vor allen Dingen.

Sein doppeldeutiges Talent,
das vorderhand noch keiner kennt,
bewegt sich in der Richtung
der atomaren Malerei,
in der er ein Messias sei,
und der gelaltnen Dichtung.

Ob er nun dichtet oder malt:
auf jeden Fall macht sich 's bezahlt,
daß er zum Leben startet;
denn er, der Neues einst gebiert,
wird, falls er kommt und existiert,
von vielen Snobs erwartet.

So sage ich denn noch einmal:
Merkt euch den Namen Manfred Kahl,
um euch an seinen Werken,
so schwach sie sind, zu stärken!